

Eduard Fueters Schweizergeschichte

Autor(en): **Gygax, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Fueters Schweizergeschichte

von Paul Gyga

Eine vielversprechende Gelehrtenlaufbahn ist am vergangenen 28. November jäh abgebrochen worden, mitten in aussichtsreichen Unterhandlungen, die zur Berufung als Professor für europäische Geschichte an Amerikas angesehenste Universität führen sollten. Das akademische Lehramt übte der Verstorbene nur nebenamtlich als Privatdozent und später als Titularprofessor für neuere Geschichte an der Universität Zürich aus. Als Auslandsredakteur der «Neuen Zürcher Zeitung» (1912–1921) und als Verfasser bedeutsamer historischer Werke,¹⁾ die zum Teil in mehrere Fremdsprachen übersetzt wurden, wurde Eduard Fueter im Ausland bekannt. Er war ein Journalist großen Stils und ein Historiker von weitem Horizont. Als Leiter der auswärtigen Politik der «N. Z. Z.» in einer so überaus kritischen Zeit, brachte er seine hervorragenden Kenntnisse der angelsächsischen Welt und des französischen Kulturkreises in bemerkenswerter Weise zur Geltung. Aber auch die schweizerische Geschichte, vor allem der neueren Zeit, war ihm vertraut; er hat, dank seiner guten nationalökonomischen und soziologischen Bildung, die sein großes Geschichtswissen wirksam unterstützte, die Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft scharf herausgearbeitet. Das war vor allem der Fall in dem letzten Werk, das der Verfasser im Jahre 1928 herausbrachte: *Die Schweiz seit 1848.*²⁾ Es ist ein großzügiger Versuch, die neuere Schweizergeschichte vorwiegend vom wirtschafts- und sozialpolitischen Standpunkt zu würdigen. Historiker vom Fach, so Emil Dürr, der Dozent der Schweizergeschichte an der Universität Basel, haben sich sowohl über die befolgte Methode als auch über das Werk als Ganzes mit Anerkennung ausgesprochen («ein Fundament aller neuesten Schweizergeschichte, ein sachlich un-
gemein solides, formal hochehrfreuliches Fundament»³⁾). Auch der Volkswirtschaftler und Sozialpolitiker kann sich mit Eduard Fueters Studie

¹⁾ *Religion und Kirche in England im 15. Jahrhundert* (1904), *Geschichte der neueren Historiographie, Geschichte des europäischen Staatensystems von 1492–1559* (1919), *Weltgeschichte der letzten hundert Jahre* (1921), *Die Schweiz seit 1848* (1928).

²⁾ Geschichte, Politik, Wirtschaft, in der Sammlung von Monographien „Der Aufbau moderner Staaten“, Zürich, Verlag Orell Füssli.

³⁾ *Basler Nachrichten*, No. 139, 8./9. Dezember 1928.

befreunden, denn die ökonomischen Parteien, die mehr als die Hälfte des Bandes ausmachen, sind mit Sachkenntnis und Anschaulichkeit gearbeitet. Eine gute Einführung bildet der Abschnitt: « Die Schweiz um die Mitte des XIX. Jahrhunderts »; diese Zustandsschilderung bereitet das Verständnis vor für das erste Buch: die Herrschaft des Liberalismus. Das zweite Buch verbreitet sich über die neuen Volksrechte und die wirtschaftliche Umschichtung, das dritte über die Folgen der wirtschaftlichen Umschichtung und der neuen Volksrechte. Die Zeit nach 1900 zerfällt in dem Werke in zwei Teile: « Die Schweiz als Glied der Weltwirtschaft 1900–1914 » (viertes Buch), « Die Schweiz und der Weltkrieg 1914–1918 » (fünftes Buch). Leider wurde in diesem, letztes Jahr zum Abschluß gebrachten Werke die Nachkriegszeit, eine der fesselndsten Epochen seit dem Jahre 1848, sozusagen nicht behandelt.

Besonders originell ist die Darstellung des Kulturkampfes, der Umgestaltung der alten Parteien, der Modernisierung der politischen Sitten im Kanton Tessin. Das Werden einer neuen Schweiz, die von den grundlegenden Umgestaltungen ausging, welche die Bundesverfassungen der Jahre 1848 und 1874 brachten und die sich in die große Entwicklung des modernen Europa einordnete; wird mit Anschaulichkeit dargestellt. Aus diesem Werke tritt geradezu imposant die Rolle des Liberalismus hervor, der den Weg zu einer neuen nationalen Zukunft freilegte und die kräftigen Ansätze zu einer ins Große gehenden wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz mächtig förderte. Es ist ein fesselndes Bild der modernen schweizerischen Demokratie, das hier geboten wird. Der Beweis ist aufs neue erbracht, daß eine ausdehnungsfähige Wirtschaft auf dem Boden des Volksstaates am besten gedeiht. Die unerfreulichen Nebenerscheinungen eines so starken ökonomischen Emporwachsens sind nicht verschwiegen und die politischen und sozialen Folgen seiner Entwicklung ins Licht gerückt. All das, was Fueter in seinem Werke beschreibt und nachweist, ist der Wirklichkeit so nahe, daß es grundlegend sein sollte für die Weiterbildung der geschichtlichen Forschung. Der populärwissenschaftliche Ton des Werkes tut der Wissenschaftlichkeit keinen Eintrag; hingegen wird das vollständige Fehlen von Geschichtsquellen wohl von manchem Leser bedauert werden.

Bei der Behandlung der Einzelprobleme der schweizerischen Volkswirtschaft sind leider Lücken zu konstatieren, die als ein Mangel in der stofflichen Auswahl bezeichnet werden müssen. Während dem Eisenbahnwesen und dem Rückkauf der Hauptbahnen fast ein überreicherlicher Platz eingeräumt wird, ist hingegen über das Kreditwesen und die

Notenbankpolitik und die jahrzehntelange Bewegung für die Schaffung einer zentralen Notenbank nichts zu lesen. Die Sozialpolitik des Bundes erfährt nur eine kümmerliche Würdigung. Wohl ist von der eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherung, nicht aber von der Fabrikgesetzgebung und dem übrigen Arbeiterschutz die Rede. Somit ist auch nichts von Fridolin Schuler, dem Sozialpolitiker von europäischem Ruf, zu lesen. Dort wo Fueter auf Männer und Ideen eingeht – solche Stellen sind nicht häufig –, sind mancherlei Lücken zu konstatieren. Neben Staatsmännern und Politikern wie Escher, Ruchonnet, Carteret, Welti, Droz, Deucher, – um nur diese zu erwähnen – hätten u. a. genannt werden müssen: Cramer-Frey, Feer-Herzog, Wirth-Sand, Curti, Decurtins usw. Die bäuerliche Bewegung (Schaffung eines schweizerischen Bauernverbandes und Bauernsekretariates), die seit dem Jahre 1895 die Wirtschaftspolitik des Bundes in so hervorragendem Maße beeinflusste, ist nur gestreift, obwohl sie seit der Verhältniswahl des Nationalrates (1919) auch die politische Physiognomie des Landes stark veränderte. Auch die Handelspolitik und ihre bedeutenden Entwicklungen (Übergang zur Kampfzollpolitik und ein ganz besonders bemerkenswertes Vorkommnis: der Zollkrieg mit Frankreich) sind nicht gewürdigt.

Trotz diesen Unterlassungen und verschiedener Einseitigkeiten möchten wir dem Werke Eduard Fueters auch vom Standpunkt der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte aus die hohe Anerkennung nicht versagen. Er war ein Meister in der Kunst der Zusammenfassung, und die Darstellung trägt überall den Stempel eines souveränen Geistes. Daß das Leben eines Forschers von so überlegenen Qualitäten vorzeitig zerbrach, darüber wird in den engeren und weiteren Fachkreisen schmerzliches Bedauern herrschen.